

Hilfe, meine Siedlung wird zugebaut

Immer häufiger genehmigt die Behörde Neubauten, die nicht zur gewachsenen Struktur des Viertels passen.

Von Hanna Kastendieck

Das Märchenviertel in Schnelsen. Eine Kleinsiedlung am Rande der Stadt. Birgit Flügge (50) lebt hier seit 44 Jahren im Haus ihrer Eltern. Sie liebt die Ruhe hier, die kleinen Straßen und die großen Gärten. Eine Idylle, die immer stärker unter dem Druck der wachsenden Stadt leidet. Um die junge Familien in der Stadt zu halten, genehmigen die Bauämter Hamburgs immer öfter auch in gewachsenen Kleinsiedlungen neue, große Bauten, die nicht ins Viertel passen. Die Anwohner des Viertels zwischen Hans-Adolf-Weg und Rönnkamp sehen mit Schrecken, wie ihre Siedlung Stück für Stück zerstört wird. In Alsterdorf, Marienthal, Othmarschen, Bergstedt und Volksdorf - überall müssen die Anwohner damit rechnen, dass der Nachbar sein Grundstück teilt, ein Pfeifengrundstück daraus macht und ein zweites Haus darauf baut. Hinzu kommt, dass in Gebieten mit alten Baustufenplänen das Baurecht auch mehrgeschossige Bauten für vier, sechs oder gar mehr Parteien zulässt. So wie im Märchenviertel. Schon vor sechs Jahren wollte der Senat hier einen neuen Bebauungsplan durchsetzen. Und damit die Grundlage für 150 neue Einfamilienhäuser im Viertel schaffen. Doch die Mehrheit der Anwohner war dagegen. Gemeinsam lehnten sie die Pläne ab. "Dennoch ging es plötzlich los", erinnert sich Anwohner Dietrich Holst (68). "Einer der Nachbarn baute eine Schwimmhalle in seinen Garten. Der nächste ein Vier-Familien-Haus mit zwei Geschossen und 379 Quadratmetern Wohnfläche, obwohl doch nur eingeschossige Einfamilienhäuser erlaubt waren. Wir haben uns gefragt, wie so etwas passieren konnte." Schuld war das Bauamt in Eimsbüttel. Unter dem Deckmantel des § 34, Baugesetzbuch, genehmigte die Behörde immer wieder Bauobjekte, die sich zwar offiziell "der Gegebenheit anpassen", tatsächlich sich aber nur an höheren und größeren Gebäuden in der Nachbarschaft orientierten und so den Charakter der Kleinsiedlung zerstörten. Später stellte sich heraus, dass der Bau des Vier-Familien-Hauses im Goldmariekenweg rechtswidrig war. Inzwischen ist das nächste Haus in Bau. Und auch hier befürchten die Anwohner: "Es wird zu groß." Jetzt haben Birgit und Heinrich Flügge eine Bürgerinitiative "Gegen Verdichtung und Straßenausbau im Märchenviertel" gegründet. Sie wollen den baulichen "Wildwuchs" stoppen. Auch die Bauherren sind aktiv geworden und wollen den Wildwuchs mit Mehrfamilienhäusern in der Kleinsiedlung stoppen. Sie haben die Gegeninitiative "ProsaBau" für sanfte Bebauung gestartet. "Wir wollen eine schonende Bebauung der Grundstücke", sagt Kai Sudmann (34). Der Rechtsanwalt ist vor vier Jahren mit seiner Frau und den zwei Kindern ins Märchenviertel gezogen. Er könnte sich vorstellen, irgendwann ein zweites Haus auf seinem 1200 Quadratmeter großen Grundstück zu bauen. "Wir würden unser Grundstück gern mit einer anderen Familie teilen. Zudem ist es ökologischer, in einer bereits bestehenden Siedlung zu bauen als auf der grünen Wiese." Das findet auch Baudezernent Reinhard Buff. "Wir wollen nicht, dass immer mehr junge Familien aus Hamburg wegziehen müssen, nur weil sie hier kein passendes Eigenheim finden." Buff will jetzt einen neuen Bebauungsplan für das Märchenviertel aufstellen, der den alten Baustufenplan von 1951 ablösen soll. "Dies kann notfalls auch ein Negativ-Plan sein, der weitere Neubauten verhindert", sagt Buff. Wird der alte Baustufenplan durch neues Baurecht

ersetzt, müssen die alten Straßen von acht auf zehn Meter verbreitert werden. Die Kosten für den Ausbau - je nach Grundstücksgröße bis zu 16 000 Euro - müssen Birgit Flügge, Dietrich Holst, Kai Sudmann und die restlichen 109 Hauseigentümer gemeinsam tragen. Ganz egal, ob sie bauen wollen oder nicht.

erschieden am 12. August 2002